



OCEANWIDE
EXPEDITIONS

Spitzbergen

19. Juli – 28. Juli 2014

an Bord der

M/V *Plancius*



Die Plancius erhielt ihren Namen zu Ehren des holländischen Astronomen, Kartografen, Geologen und Vikars Petrus Plancius (1552-1622). Das Schiff wurde 1976 als ein ozeanografisches Forschungsschiff der Königlichen Niederländischen Marine gebaut und erhielt damals den Namen HR. MS. Tydeman. Das Schiff stand bis zum Juni 2004 im Dienst der Niederländischen Marine, bis es letztendlich von Oceanwide Expeditions übernommen wurde. Oceanwide ließ das Schiff 2007 vollständig umbauen und verwandelte es in ein Passagierschiff mit Platz für 116 Passagiere. Die Plancius misst 89 m in der Länge, ist 14,5 m breit und besitzt einen Tiefgang von maximal 5,0 m. Die offizielle Eisklasse des Schiffes lautet 1D. Das Schiff fährt im Schnitt 10-12 Knoten und wird von drei Dieselmotoren mit je 1230 PS angetrieben.

Sie reisten mit

Kapitän Alexey Nazarov (Russland) und seiner 45-köpfigen
internationalen Mannschaft

einschließlich

Expeditionsleiter – Philipp Schaudy (Österreich)

Ass. Expeditionsleiter – Christian Engelke (Deutschland/Norwegen)

Guide – Katja Riedel (Deutschland/Neuseeland)

Guide – Michelle van Dijk (Niederlande)

Guide – Henryk Wolski (Polen)

Guide – Sepp Friedhuber (Österreich)

Guide – Michael Wenger (Schweiz)

Guide – Barbara Post (Österreich)

Hotel Manager – Michael Thallium (Spanien)

Ass. Hotel Manager – Thijs de Lint (Niederlande)

Chefkoch – Heinz Hacker (Österreich)

Sous Chef – Sean Steele (Kanada)

Schiffsdoktor – Jörg Brommer (Deutschland)

Willkommen an Bord der *Plancius!*

Tag 1 – Samstag, 19. Juli 2014

Einschiffung in Longyearbyen

16.00h GPS-Koordinaten: 078°12.1'N / 015°42.2'O

Wetter: Windstärke 4-SW, wolzig, +9°C, leichter Seegang

Der große Tag war gekommen! Nach Ankunft in Longyearbyen, der Grenze der Zivilisation, ging es direkt zum Schiff. Für den einen oder anderen begann hier nun ein einmaliges Erlebnis, aber auch bei unseren „Arktisprofis“ konnte man die kommende Aufregung spüren.

Um 16:00 Uhr ging es auf die *MV Plancius*, um unsere Zimmer und damit unser Zuhause für die nächsten zehn Tage zu beziehen. Das Gepäck wurde durch die Besatzung direkt zur Kabine gebracht, und nach einer kurzen Erkundungstour ging es dann bereits zu den notwendigen und verpflichtenden Einweisungen in die Sicherheit und Einzelheiten des Schiffs. Im Anschluss an die Einweisungen gab es dann noch eine Rettungsübung, bei der wir lernten, was wir im Falle einer Evakuierung machen müssten. Dazu wurde der Schiffsalarm ausgelöst. Daraufhin mussten wir unsere Rettungsweste aus der Kabine holen, uns warm anziehen und zur Sammelstelle in die Lounge kommen. Nach der Kontrolle, dass auch wirklich alle anwesend waren, ging es in Rettungsweste zum Rettungsboot.

Ausgestattet mit dem nötigen Handwerkszeug stand unserem Abenteuer nun nichts mehr im Wege! Wir liefen aus Longyearbyen aus, um zunächst den Isfjorden (zu deutsch: Eisfjord) entlang nach Westen zu fahren. Wir genossen es, auf den Außendecks unsere erste arktisch-helle Nacht einzuleiten. Die Helligkeit in den Nachtstunden war wirklich frapierend.

Im Anschluss ging es dann vollständig aus dem Isfjorden hinaus und die Westküste entlang nach Norden in Richtung Kongsfjorden.

Tag 2 – Sonntag, 20. Juli 2014

Blomstrandhalvøya, Ny-Ålesund & Kongsvegen

12.00h GPS-Koordinaten: 78°57.4'N / 012°01.6'O

Wetter: Windstärke 2-SW, teilweise bewölkt, +10°C, ruhige See

Nach unserer ersten Nacht an Bord standen morgens verschiedene Vorträge auf dem Programm, vom richtigen und umweltgerechten Verhalten in der Arktis, über die Sicherheit im Eisbärenland bis zum Ein- und Aussteigen in die schwarzen Gummiboote, den Zodiacs. Wenig später folgte dann die Landungs-



Premiere, unser erster Ausflug nach Blomstrandhalvøya. Hier versuchte in den Jahren 1910 bis 1913 ein Brite namens Ernest Mansfield Marmor abzubauen. Das Unternehmen scheiterte jedoch, denn der Marmor war von minderer Qualität und zerbröckelte durch die Risse im Permafrostboden. Heute zeugen zwei Holzhütten, die Kessel einer Dampfmaschine, der Verladekran und andere Überbleibsel von dem aussichtslosen Unternehmen. Für uns war es eine willkommene Gelegenheit, Fuss an Land zu setzen und Spitzbergen zu erforschen. Die Wanderer erklommen den Berg hinter

den Hütten und genossen die Aussicht, während die mittlere Gruppe die Vogelwelt an den zwei kleineren Seen in Augenschein nahm. Mehrere Nonnengänse mit Jungen, ein Sterntaucher und viele Küstenseeschwalben wurden gesichtet. Auch ein Rentier gab sich die Ehre. Die Bucht war mit vielen kleinen Eisbergen übersät und im Sonnenschein genossen wir den Blick über den Fjord. Niemand hatte es eilig zum Schiff zurück zu kommen.

Am Nachmittag landeten wir dann in Ny-Ålesund an. Diese Siedlung wurde ursprünglich auf Grund des Kohlebergbaus gegründet, aber nach mehreren schweren Grubenunglücken, die mehr als 40 Menschen das Leben kosteten, wurde die Grube geschlossen, und Mitte der 60er Jahre begannen Wissenschaftler die leer stehende Infrastruktur zu nutzen. Heute leben und forschen dort im Sommer bis zu 150 internationale Wissenschaftler. Wir freuten



uns über die Möglichkeit, im kleinen Laden Andenken einzukaufen oder im Postamt unsere Karten einwerfen zu können. An der Amundsenbüste trafen wir uns zum Gruppenphoto. Danach leitete Michelle die Wanderung zum Ankermast, an dem das Luftschiff *Norge* 1926 vor seinem Flug über den Nordpol andockte. Sehr lebhaft beschrieb sie die Ereignisse im Leben Amundsens, die zu seinem Flug über den Nordpol führten. Für die Vogelkundler war eine Elfenbeinmöwe am Strand ein weiterer Höhepunkt.

Von Ny-Ålesund fuhren wir weiter in den Kongsfjord hinein zum Kongsvegen. Die Gletscherfront war beeindruckend zerfurcht und bizarre Eisberge, abgebrochen vom Gletscher, schwammen im Wasser. Kapitän Alexey umrundete sogar einen besonders schönen Eisberg mit Rippelmuster. Das Wetter war

traumhaft, sonnig und windstill, und viele genossen die wunderbare Aussicht auf den Außendecks als die *Plancius* langsam durch den Fjord fuhr.



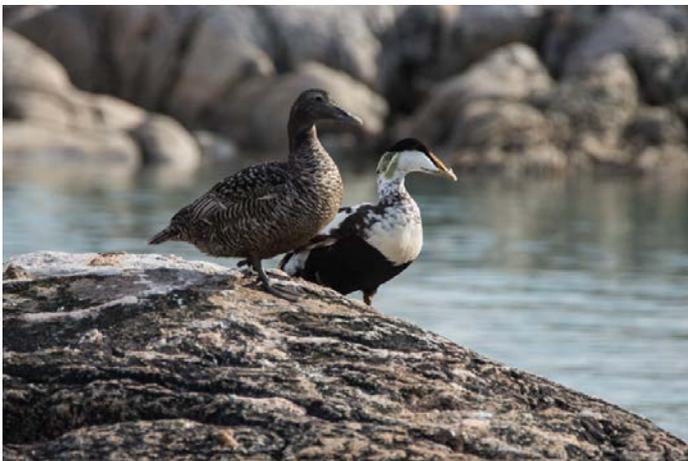
Tag 3 – Montag, 21. Juli 2014

Hamiltonbukta & Buchananhalvøya

12.00h GPS-Koordinaten: 79°47.6'N / 011°59.2'O

Wetter: Windstärke 3-West, bewölkt, +12°C, ruhige See

Am Morgen erreichten wir eine Inselgruppe an der nordwestlichen Ecke von Spitzbergen, an der die Dünung allerdings keine Anlandung erlaubte. Unserer Expeditionsleiter zauberte nun „Plan B“ aus der Tasche, und wir steuerten in den 20 Kilometer langen Raudfjord hinein. In der Hamiltonbukta erwartete uns eine traumhafte Gletscherwelt im strahlenden Sonnenschein. Was will man mehr? Unsere Zodiac-Ausfahrt begann mit der beeindruckenden Gletscherfront des Hamiltonbreen und leuchtend blauen Eisbergen im Wasser. Viele Vogelarten konnten entdeckt werden, u.a. Dreizehenmöwen, Eissturmvögel, Gryllteisten, Eiderenten und Dickschnabellummen. Danach steuerten wir weiter in Richtung Smithbreen, wo wir kleinere Gletscherabbrüche bestaunten. Hier konnten wir auch einige verspielte Bartrobben bestaunen, bevor uns die *Plancius* abholte und unser Mittagessen serviert wurde.



Das Ziel unseres Nachmittagsprogramms war eine Anlandung auf der Halbinsel Buchananhalvøya, am Ende des Raudfjords. Von der Seite des Klinckowströmfjords aus, wanderten wir in drei Gruppen den Hügel hinauf; jede Gruppe musste sich dabei einen Weg vorbei an den brütenden Schmarotzerraubmöwen suchen. Einige Schneeammern trafen wir auf unserem Weg, die einzige Singvogelart Spitzbergens. Als die mittlere Gruppe einen Blick auf den Ayerfjorden mit seinen wunderschönen Gletschern Portierbreen und Chauveaubreen erhaschte, kam plötzlich eine Nachricht: EIN EISBÄR! – nein warte – ZWEI EISBÄREN, eine Mutter mit ihrem Kind, ruhig schlafend in einiger Entfernung von uns. Ein tolle Sichtung, die aber natürlich bedeutete, dass alle Wandergruppen sofort zurück zum Ausgangspunkt gehen mussten. Die *Plancius* steuerte sogleich in den Ayerfjorden auf der anderen Seite der Halbinsel um die zwei Bären besser beobachten zu können. Die Bärin trug ein Halsband mit einem Sender, der kleine Bär folgte ihr auf Schritt und Tritt.

Nach diesem tollen Erlebnis gab Stefan Tipps zur Fotografie in der Arktis, gefolgt von einem Recap unseres Expeditionsteams. Katja berichtete uns über den Rückzug der Gletscher, Barbara über das Leben der Bartrobbe und Sepp über die Geologie Spitzbergens. Philipp stellte dann noch die Pläne des nächsten Tages vor: ein ganzer Tag im Meereis! Doch zuerst sollte noch die Insel Moffen und seine Walrosse besucht werden, als abendlicher Höhepunkt! Kurz vor Moffen konnten wir die „rote Linie“ sehen oder zumindest fühlen, der 80ste Breitengrad wurde erreicht! Dort auf dieser sandigen Insel warteten über 100 Walrosse auf uns. Mit diesen Eindrücken legten wir uns schlafen und freuten uns gespannt auf den morgigen Tag.

Tag 4 – Dienstag, 22. Juli 2014

Im Packeis des hohen Nordens

12.00h GPS-Koordinaten: 80°24.7'N / 018°35.3'O

Wetter: Windstärke 5-Süd, leicht bewölkt, +6°C, ruhige See/Eis



„Schönen Guten Morgen!“ weckte uns aus dem süßen Schlummer und wir merkten, dass das Schiff praktisch still stand. Der Blick aus den Fenstern und Bullaugen zeigte, dass wir am Rand des Packeises standen. Der Himmel war noch wolkig und es waren auch Nebelbänke zu sehen. Noch während ein Teil von uns unter der Morgendusche stand, ertönte Philipp's Stimme erneut aus den Lautsprechern: „Eisbär und Walrosse!“ Wer konnte, sprang sogleich in das nächste Paar Kleidungsstücke und eilte auf eines der Außendecks, um diese arktischen Ikonen

zu beobachten. Vor unseren Augen tat sich eine Welt aus Eis und Wasser auf, unberührt und ruhig.

Die Guides zeigten uns, wo der Bär und die Walrosse zu sehen waren: Zwei Walrossbullen lagen auf einer Scholle relativ nahe am Schiff, während der Eisbär davon geschwommen war, nachdem er die Walrosse vom Wasser aus beobachtet hatte. Da seine Chancen auf einen erfolgreichen Beutezug wohl gegen null tendierten, zog er sich auf das feste Packeis zurück und machte sich auf die Suche nach lohnenderer Beute. Gelassen wanderte er dem Packeisrand entlang, verfolgt von fast 100 Paaren von neugierigen Augen; und beinahe ebenso vielen Kameras. Bald schon ließen wir ihn ruhig weiterziehen, während wir uns dem Frühstück widmeten. Doch sehr bald hieß es wieder „Nichts wie raus!“ um die Walrosse, die zu Dutzenden auf Eisschollen herumlagen, zu beobachten. In kleinen und großen Gruppen lagen die Bullen, Kühe und Kälber auf dem Eis und ruhten sich von der Muschelsuche, ihrer Hauptnahrungsquelle, aus. Sehr ruhig standen wir auf den Decks und fotografierten oder beobachteten diese Riesen, obwohl wir innerlich jubeln wollten. Stundenlang kurvte Kapitän Nazarov unsere *Plancius* gekonnt und mühelos durch das Eis.



Die Guides waren durchgängig auf der Brücke mit der Ausschau nach Eisbären und weiteren Walrossen beschäftigt. Fulmare, Eismöwen und Dickschnabellummen flogen auf der Suche nach Futter teilweise knapp über den Eisschollen an uns vorbei. Immer wieder suchten wir die weiße Ebene bis zum Horizont nach Spuren von pelzigen Tieren ab. Die allgegenwärtigen Walrosse wurden schließlich durch Ringel- und vor allem durch Sattelrobben abgelöst, die in Gruppen durch das Wasser pflügten und unter dem Eis nach Fischen jagten.

Um diese Welt etwas besser zu verstehen, erklärte uns Katja, was Eis wirklich ist, wie Packeis entsteht und warum diese gefrorene Welt bedroht ist. Wir wollten uns danach schon zum allabendlichen Recap aufmachen, als Philipp leicht aufgeregt zuerst einen, dann gleich einen zweiten Eisbären meldete. Sofort sauste der Puls nach oben und wir sogleich nach draußen. Tatsächlich entdeckten wir die beiden Tiere auf einer Scholle. Ein mächtiges, „fettes“ Männchen stand über einer geschlagenen Robbe, flankiert von Eismöwen, die auf ihren Teil warteten. Etwas entfernt lag ein junges Tier, das darauf wartete ob der Gigant seine „Essensreste“ freigeben würde. Fast eine Stunde lang konnten wir dank der ausgezeichneten Navigationsfähigkeiten unseres Kapitäns die Tiere aus nächster Nähe beobachten. Nach einer Weile ließ das riesige Männchen den Kadaver liegen und zog sich etwas zurück, um sich auszuruhen. Sofort machte sich der Kleine daran, sich seinen Anteil zu sichern und verschlang gierig „Stück um Robbenstück“. Auch wir fühlten mittlerweile den Hunger und die Kälte in unseren Gliedern und so traten wir den Weg ins Restaurant und die *Plancius* den Rückweg in Richtung Hinlopenstrasse an.

Tag 5 – Mittwoch, 23. Juli 2014

Palanderbukta & Wahlenbergfjorden, Nordaustlandet

12.00h GPS-Koordinaten: 79°38.2'N / 020°32.3'O

Wetter: Windstärke 1-Ost, bewölkt, +9°C, ruhige See

Nachdem wir den vorigen Tag in Packeis verbracht hatten, ging es weiter auf die zweitgrößte Insel im Svalbard-Archipel, Nordaustland. Die Insel liegt in Nordosten und der Golfstrom wirkt sich hier nicht so aus wie auf der westlich gelegenen Hauptinsel Spitzbergen; deswegen sahen wir hier Kältewüste „par excellence“. Die beiden genannten Inseln sind durch die Hinlopenstraße getrennt. Dieses Mal war die



„Straße“ offen, also eisfrei. Dies ist nicht immer der Fall und manchmal, vor allem am Anfang der Saison ist es nicht möglich eine Spitzbergenumrundung durchzuführen. Unsere erste Anlandestelle war in der Palanderbukta. Der Unterschied zu den bisherigen Anlandungen stoch uns sofort in Augen. Es ist sehr karg und trockenkalt, nur sehr wenige Niederschläge „verschlägt“ es hier her. Wie gewöhnlich teilten wir uns in drei Gruppen auf und erkundeten die Wüste.

In dieser Landschaft kann man sehr gut perfekt ausgeprägte, polygonale Steinringe sehen. Diese entstehen durch permanente Gefrier- und Auftauprozesse im Permafrost. Der steinige Boden sortiert sich sozusagen selbst. Die kleinen Steine bleiben in der Mitte und die Ränder sind mit größeren Steinen gesäumt.

Auf den zweiten Blick war es für uns sehr erstaunlich, dass man in einer solchen Landschaft auch Blumen findet, vor allem den Svalbard-Mohn, die Nationalblume Svalbards und eine ganze Reihe von verschiedenen Steinbrechen. Man konnte wirklich nachvollziehen wie die kleinen bunten Pflanzen langsam aber stetig die Steine „brechen“. Um einen Überrest von Walknochen bildeten sich regelrechte „Gärten“ aus gelbem Hahnenfuß.

Für den Nachmittag verlagerten wir die *Plancius* in Richtung Wahlenbergfjord. Wir fuhren bis zum Ende des Fjordes und unser Schiff ankerte an einer Stelle, wo auf Seekarten nur ein weißer Fleck eingezeichnet ist; hier gibt es also keine Tiefenmessungen. Unser Kapitän Alexey hatte allerdings schon vor Jahren eine Reihe „privater“ Lotungen durchgeführt, und so konnte er das Schiff sicher zu unserer Ankerstelle führen.



Die Landestelle war dabei etwas „grüner“ als am früher Morgen, hier herrschte also offensichtlich ein etwas milderer Mikroklima. Die unglaublichen Licht-Stimmungen mit Blick auf Vest- und Austfonna, also den beiden großen Eiskappen Nordaustlandets waren einfach atemberaubend. Zudem konnten wir hier von Michelle erfahren, welche „Tricks“ manche Blumen benutzen um in der Kältewüste zu überleben. Das stengellose Leimkraut bildet beispielsweise eine Art „Schwamm“, der Feuchtigkeit sammelt und die innere Temperatur um bis zu 2°C hoch schrauben kann. Die nördliche Alpennelke bildet wiederum ein „Gewächshaus“ in Form einer quasi durchsichtigen Blase, die Wärme sammelt und ein Art von „Fußbodenheizung“ für die Blume anbietet.

Am Schiff angekommen genossen wir die Abendstimmung im Fjord bei einem tollen Grillfest unter der Mitternachtssonne. Was für ein Abend!

Tag 6 – Donnerstag, 24. Juli 2014

Alkefjellet, Torellneset & Bråsvellbreen

12.00h GPS-Koordinaten: 79°35.1'N / 018°39.9'O

Wetter: Windstärke 2-Ost, leicht bewölkt, +8°C, kein Seegang

Nach der Grillparty am gestrigen Abend im Wahlenbergfjord machten wir uns auf den Weg zum Alkefjellet, einem gewaltigen Vogelfelsen in der Hinlopen Straße. Was für ein wunderbarer Anblick bot uns diese „Megacity“ der Dickschnabellummen. Ungefähr 100.000 Brutpaare nisten hier und die Luft war erfüllt von ihren Schreien und Flügelschlägen. Die schwarz-weißen Lummen sehen aus wie fliegende Pinguine. Ökologisch besetzen sie dabei tatsächlich eine ähnliche Nische wie ihren südlichen Vetter. Sie können bis zu 200 Meter tief tauchen und legen ein einziges Ei auf die nackte Felskante. Das Alkefjellet ist deshalb bei den Lummen so beliebt, weil die vertikalen Säulen des Dolorit hier tausende von kleinen Fels-Simsen geschaffen haben. Auch auf dem Wasser schwammen große Gruppen von Vögeln, die sich ab und zu mit lautem Flügelklatschen erhoben.



Der leichte Nieselregen änderte nichts an diesem tollen Erlebnis, nur das Fotografieren wurde etwas umständlicher. Am Ende unserer Fahrt sahen wir dann noch drei Polarfüchse, die auf der Suche nach Eiern oder unvorsichtigen Vögeln unter den Vogelfelsen patrouillierten. Wir waren erstaunt wie klein und zierlich sie wirkten und wie gut sie in ihrem braunen Sommerpelz zwischen den Steinen der Felsen getarnt waren.



Nach dem Mittagessen konnte im bordeigenen Souvenirladen nach Herzenslust eingekauft werden. Wem das zu materialistisch war, für den gab es intellektuelles Futter als Michael einen Vortrag über die Lebensweise und Verbreitung von Eisbären hielt. Kurz danach erreichten wir Torellneset, eine bekannte Raststelle für Walrosse. Tatsächlich waren circa 40-50 Walrosse auf der kleinen Landzunge zu sehen. In zwei Gruppen landeten wir an. Beide Gruppen sahen wie die Dickhäuter mit den

gewaltigen Hauern träge vor sich hindösten und nur ab und zu kurz etwas miteinander rauften. Doch schon bald lagen die Parteien wieder ruhig über- und untereinander.

Walrosse sind sehr sozial und suchen den engen Kontakt miteinander. Schön war es einige junge Walrosse im Wasser zu beobachten, die prustend auftauchten oder sich im seichten Wasser die juckende Haut kratzten.

Zurück an Bord unterhielt uns Henryk mit einer Weiteren seiner fabelhaften Geschichten. Er erzählte uns wie er im Segelboot den Nordpol umrundete und dabei gleich mehrfach in Lebensgefahr geriet. Beim täglichen Recap erfuhren wir von Philipp mehr über den morgigen Tag, Barbara lieferte spannenden Informationen über die Walrosse und Sepp sprach über die Dickschnabellummen und andere arktische Vögel.



Danach gab es einen weiteren Höhepunkt an diesem ereignisreichen Tag: Mit dem Schiff fuhren wir am Bråsvellbreen entlang. Es war unglaublich diese riesige Eisabbruchkante zu sehen. Wasserfälle stürzten aus Schmelzlöchern in der Eiswand und die Wand schien einfach kein Ende zu nehmen. Insgesamt ist sie über 190km lang, und so war auch noch nach dem Abendessen „genug Gletscherkante“ für uns zum Fotografieren und Bestaunen da.

Interessant wurde es als wir in die Region kamen, in der der Gletscher in den letzten Monaten seine Fließgeschwindigkeit verfielfacht hatte, wo er, wie es heißt „surged“. Hier war das Eis sehr zerflüftet. Das letzte Mal war der Bråsvellbreen 1937/38 so schnell vorgestoßen.



Tag 7 – Freitag, 25. Juli 2014

Sundneset, Barentsøya & Kapp Lee, Edgeøya

12.00h GPS-Koordinaten: 78°12.9'N / 021°10.3'O

Wetter: Windstärke 3-NW, leicht bewölkt, +8°C, leichter Seegang

Der Tag begann „bärig“. An unserer „Plan A Landestelle“ am Kapp Waldburg stand ein Eisbär oberhalb einer Brutkolonie von Dreizehenmöwen. Somit trat mit sofortiger Wirkung „Plan B“ im Rinderdalen in Kraft. Doch hier war es noch „bäriger“. Drei Bären in der Umgebung dieser Landestelle ließen uns zu „Plan C“ am Sundneset schreiten. Nachdem die Gegend hier sorgfältig abgesucht wurde und kein verdächtiger weißer Punkt gefunden wurde, entschied sich Expeditionsleiter Philipp zur Landung. Die hurtige Sportlergruppe mit Philipp und Katja bestieg eine der vielen „Niemandlandspitzen“. Derweil begleiteten



Christian, Michael, Barbara und Sepp die mittlere Gruppe hinauf auf ein Plateau mit herrlichem Blick auf Rentiere mit mächtigen Geweihen. Man merkte, dass diese Tiere ein wesentlich höheres Nahrungsangebot haben, als jene in den Trockenwüsten Nordaustlandets. Eine große Schleife durch eine phantastische Moorlandschaft mit prächtigen Wiesen von gelb leuchtendem Moor-Steinbrech führte alle Gruppen auf einen Aussichtspunkt. Hier hatte vor ca. 150 Millionen Jahren ein mächtiger

vulkanischer Deckenerguss stattgefunden und weite Flächen mit Doloriten überlagert. Die Genießergruppe war mit Michelle und Henryk auf einer botanischen Exkursion in diesem „Doloritgebirge“.

Für den Nachmittag war eine Landung am Kap Lee geplant. Hier stehen einige Trapperhütten und auch die Überreste einer Pomorenhütte sind noch zu sehen. Pomoren waren Jäger aus dem Gebiet des weißen Meeres in Russland; erfahrene Seefahrer mit Schiffen, die man „Kotsch“ nannte. Sie trieben Handel an den arktischen Küsten und waren nach russischen Quellen bereits 1592, also vier Jahre vor Barents auf Spitzbergen. Im Gegensatz zu den Norwegern, die Eisenöfen verwendeten, bauten sie ihre Kochstellen aus gebrannten Ziegeln.

Die „High-Speed Gruppe“ mit Michelle und Michael bestieg den Bergrücken über dem Kap in der Rekordzeit von 45 Minuten. Der Rücken besteht aus Jurasedimenten, die reich an Fossilien sind; Brachiopoden, Ammoniten und Korallen sind zu finden. Die mittlere Gruppe mit Katja, Christian, Barbara und Philipp wanderte zu einer Doloritkanel, mit herrlichem Ausblick in das Rosendalen.



zu einer Doloritkanel, mit herrlichem Ausblick in das Rosendalen.

Die beiden „Seebären“ Sepp und Henryk betreuten die Genießer und da es vier Walrosse am Strand gab, wurden diese zunächst inspiziert. Da Kapp Lee auch eine lange Trappertradition hat, lagen überall Unmengen an Walross-, Wal- und Rentierknochen herum. Ein Mahnmal sondergleichen! Eine kurze Wanderung über das Plateau, über Frostmusterböden und zurück, bescherte allen Gruppen noch einige prächtige Rentiere, die sich durch unsere neugierigen Augen in keinsten Weise aus der Ruhe bringen ließen.

Nachdem es zurück aufs Schiff ging, hielt Barbara einen Vortrag über Gletscher in der Arktis, und am Abend gab es die überraschende Weltpremiere des neuen Antarktis-Films von Polar News. Derweil war die *Plancius* schon lange auf dem Weg Richtung Sørkapp und in den Hornsund.

Tag 8 – Samstag, 26. Juli 2014

Gåshamna & Burgerbukta, Hornsund

12.00h GPS-Koordinaten: 76°56.8' N / 015°48.8'O

Wetter: Windstärke 3-ONO, leicht bewölkt, +11°C, kaum Seegang

Eine lange Fahrt von Edgeøya um das Sørkapp herum auf die Westseite von Spitzbergen lag hinter uns. Unser Ziel für diesen Tag war der Hornsund, ein wildes Fjordsystem im Südwesten der Insel. Währenddessen fuhr die *Plancius* mit voller Kraft durch den Nebel, der die Sicht auf unser Ziel wie einen Vorhang verhüllte. Doch wie im Theater hob sich plötzlich der Vorhang und gab langsam den Blick auf eine schroffe, felsige Küste frei. Die hohen Bergspitzen waren immer noch in einen dicken Schleier gehüllt, doch die Sonne setzte sich langsam durch.

Unser Landeplatz an diesem Morgen war Gåshamna, die Gänsebucht. Auf der Fahrt mit den Schlauchbooten an den Strand vertrieb die Sonne auch noch die letzten Reste von Wolken, und Nebel und blauer Himmel empfing uns am Kieselstrand. Im Hintergrund des Strandes lagen auf moosbewachsenen Hügeln riesige Walknochen als Mahnmal an ein trauriges Kapitel in der Geschichte Spitzbergens. Unzählige Walfänger kamen nach der Entdeckung des Archipels und plünderten die Fjorde auf der Jagd nach Glatt- und Grönlandwalen, um den technischen Fortschritt in



Europa mit Tran zu schmieren. Da nur die dicken Speckschichten der Giganten gefragt waren, ließen die Walfänger die Knochen einfach am Strand liegen, wo sie heute als Dünger für die Pflanzenwelt dienen. Wir teilten uns in Wandergruppen auf und begannen, das westliche Ende der Bucht zu erkunden. Die „Bergziegen“ unter Philipp und Christian erklommen einen 400 Meter hohen Bergrücken, um von dort die herrliche Aussicht auf den Hornsund und die Gletscher zu genießen. Die Foto- und Wandergruppe dagegen zog es vor, im unteren Bereich nach Leben und Geschichte zu suchen. Dabei stießen sie auf Überreste von Pomoren, einem alten russischen Volksstamm aus dem Bereich des Weißen Meeres, die hier als Fallensteller und Jäger gewirkt hatten und in festen Camps gelebt hatten. Die Genießergruppe mit Henryk und Michael verweilte lange bei den Walknochen und wanderten dann am Strand entlang. Dabei lernten sie einiges über die Walfangzeiten, die Biologie der Wale und erhielten auch einen kleinen Crashkurs über

die im Hornsund wachsenden Algen und Meeresbewohner. Plötzlich erhielten wir die Meldung, dass am östlichen Ende der Bucht Belugas, auch Weißwale genannt, gesichtet worden waren. Gespannt blickten wir mit Ferngläsern in diese Richtung. Tatsächlich tauchten nahe am Strand immer wieder weiße Rücken auf.



Nach unserer Rückkehr und einem herzhaften Mittagessen segelten wir herüber auf die andere Seite des Fjords, die bisher im Nebel gelegen hatte. Doch die Wettergötter waren auf dieser Reise wohl wirklich Schweizer. Denn während wir uns für einen Zodiac-Cruise an den Gletschern der Burgerbukta bereit machten, hob sich abermals der Dunstschleier und zog auf die andere Seite. Vor unseren Augen erschien eine mit großen und kleinen Eisbergen bestückte Bucht, umrahmt von den hohen Bergen und

Gletschern, die das Gesicht Spitzbergen prägen. Mit unseren Schlauchbooten pflügten wir langsam durch die Eisstücke und erfreuten uns an den blauen Riesen; durchsichtigen, filigranen Eisgebilden, und an den zahlreichen Gryllteisten und Dreizehenmöwen im Wasser. Langsam fuhren wir durch die Bucht und unserem Ziel, dem Mühlbacherbreen, entgegen. Riesige hellblaue Bereiche in der Gletscherkante und die Eisberge in der Bucht zeugten von einer zeitlich nicht allzu weit zurückliegenden Kalbung. Wir staunten über die Ausmaße, die eine solche Wand aus Eis hat und ließen dem Kamerafinger keine Ruhe, bevor uns die Kälte (und die Stimme von Philipp) dann doch wieder in die Wärme des Schiffes trieb. Beim Recap erklärte uns dann Katja, woher die blaue Farbe der Eisberge kommt, Michelle lieferte weitere Fakten über die Walfänger und Henryk zeigte eine eindruckliche Karte über den Gletscherrückgang im Hornsund. Zum Schluss lieferte Sepp noch humorvolle „eisige Einblicke“.

Aber Expeditionsleiter Philipp und Kapitän Nazarov hatten nun noch eine abendliche Überraschung im Auge: eine Fahrt an die Schelfkante in der Hoffnung auf Wale. Und tatsächlich tauchten schon kurz nach dem Abendessen die ersten Fontänen am Horizont auf. Noch während wir weiter Ausschau hielten, tauchten plötzlich neben dem Schiff Weißschnauzendelfine auf. Elegant und flink zogen die Tiere durch die Wellen und suchten an



dieser produktiven Stelle des Meeres, genährt durch Strömungen aus der Tiefe, nach Fischen. Zu unserer Überraschung schoss plötzlich ein brauner Rücken mit einem hohen Blas aus dem Wasser, gefolgt von einer leicht gekrümmten Rückenfinne: Ein Finnwal! Noch ein weiterer... der Wahnsinn. Finnwale sind die zweitgrößte Walart der Welt und wir hatten das Glück, diese Giganten so nahe beobachten zu können. Über eineinhalb Stunden lang tauchten sie immer wieder nahe oder etwas entfernter vom Schiff auf. Doch auch dieses Erlebnis musste zu einem Ende kommen und überglücklich zogen wir uns in unsere Kojen zurück. Währenddessen fuhr unser Schiff unserem letzten Tag entgegen.

Tag 9 – Sonntag, 27. Juli 2014

Alkhornet & Skansbukta, Isfjorden

12.00h GPS-Koordinaten: 78°13.1'N / 014°10.7'O

Wetter: Windstärke 4-SW, wolkig, +10°C, moderater Seegang

Am heutigen Vormittag ging es weiter zum Alkhornet, am Eingang des Isfjorden, das häufig als „Spitzbergen in einer Nuss-Schale“ bezeichnet wird. Hier machten wir unsere vorletzte Anlandung, bei der wir durch eine überraschend nasse und grüne Tundra wanderten, und ein reiches Tierleben beobachten konnten. Rentiere, Schneeammern und Schmarotzerraubmöwen wurden genauso auf kurze Distanz gesichtet wie Polarfüchse und Belugas im Fjord von. Vor allem Michelle und Sepp klärten uns zudem über die reichen Facetten des hiesigen Pflanzenlebens auf.



Nachmittags ging es dann weiter Richtung Skansbukta, einer Bucht am Eingang des Billefjordens. Hier wurde vor etwa 100 Jahren versucht Gips abzubauen, und die Spuren dieser Aktivität sind als Kulturdenkmal bis heute gut sichtbar erhalten. Zudem blühte auch hier eine unglaublich reiche



Pflanzenwelt, und vor allem die nördliche Himmelsleiter, in ihrem auffälligen Blauton, stoch uns ins Auge. Bei dieser Anlandung hatten wir zudem erstmals die Möglichkeit, uns frei von Gruppenzwängen zu bewegen, und die Natur ganz persönlich zu genießen. Die Guides lieferten uns lediglich einen Korridor, dessen Grenzen wir auf Grund der allgegenwärtigen Eisbärgefahr natürlich nicht überschreiten durften; innerhalb des Korridors konnten wir hingegen frei umher schlendern. Diese Möglichkeit machte unsere letzte Anlandung sehr speziell.

Abends verabschiedete sich dann unser Expeditionsteam und der Kapitän im Rahmen des „Captains Cocktail“ von uns, und wir schauten gemeinsam auf eine erfolgreiche Expeditions-Reise zurück. Das Ganze wurde durch eine hervorragende Bildershow Sepps unterstrichen. Es war frappierend zu sehen, welche Facetten Spitzbergens wir innerhalb der letzten „nur“ zehn Tage erlebt hatten.

Nacht zum Montag, dem 28. Juli 2014

Ausschiffung & Abreise, Longyearbyen

00.00h GPS-Koordinaten: 078°12.1'N / 015°42.2'O

Noch am Abend hatten wir unsere Koffer gepackt und uns abreisefertig gemacht. Unsere Koffer stellten wir vor unsere Kabinen, und nach dem Abendessen, machten sie sich bereits auf den Weg aufs Land. Toll, dass wir die Koffer nicht selbst vom Schiff tragen mussten! Und dann ging es bereits zum Pier zum Flughafenbus, der gegen 23.45 Uhr kam, um uns von der *Plancius* abzuholen. Von dort aus ging es dann per Direktflieger nach Zürich.

Etwas traurig war es hingegen, uns von dem Schiff, der Mannschaft und den Leuten, die wir näher kennengelernt hatten, zu verabschieden. Es war eine unglaublich erlebnisreiche Reise – hoffentlich haben wir irgendwann die Möglichkeit, abermals eine solche Tour mitzumachen!



Gesamtdistanz auf dieser Reise: 1084 nautische Meilen

Nördlichste Position: **80°32.81'N / 016°59.85'O am 22. Juli 2014**

Im Namen von Oceanwide, Kapitän Alexey Nazarov, Expeditionsleiter Philipp Schaudy und der gesamten Besatzung möchten wir Euch sagen, dass es eine Freude war, mit Euch zu reisen. Wir wünschen eine sichere und angenehme Fortsetzung Eurer Reise und hoffen, Euch bald wieder auf der *Plancius* begrüßen zu können.